

2004 Gruppenpreis für Jolly Jumper mit Frank Goos

Die kreative Erweiterung und ihr unkonventionelles Instrumentarium

Eine kleine gemischte Gruppe - sowohl im Alter als auch im Auftreten und Aussehen sehr heterogen - tritt als „Band“ an. Die Saxophone, die Triangel, das Keyboard in schräger Stellung, ein Gesangsmikrofon werden zurecht gerückt, nachgestimmt, es wird dem einen oder anderen gut zugeredet. Noch sind die Jolly Jumper eine geradezu typische integrative Band. Sie setzen ein und verblüffen mit dem etwas unsortierten Klang, aber das ist so. Doch dann kommen die Stücke mit den besonderen Extras, die Kombination von Klängen und Heuschläuchen, von Tröten und Schlagzeug und vor allem die Mischung mit Texten und geschlagenen Büchern. Jetzt sind sie bei ihrem eigentlichen, dem neuen und eigentlichen Sound angelangt.

So jemand muss herausgehoben werden. Es sind nicht nur die kreativen Ideen des Leiters Frank Goos. Nein, es ist diese pfliffige Unbekümmertheit, mit der hier musiziert wird... und das in dieser gemischten Besetzung!

Das Faszinierende an neuer Musikpraxis mit heterogenen Gruppen ist nicht so sehr der Sensationswert einer musikalisch-

technischen Höchstleistung, sondern ein Überraschungseffekt. Mit der Verwendung von Alltagsmaterialien und Gegenständen aus anderen Zusammenhängen gelingt scheinbar mühelos die Überrumpelung der Zuhörenden.

Verfremdung und Kreativität sind methodische Triebfeder für das noch nicht erschlossene Feld integrativer oder inklusiver Musikpraxis. Die Verwendung von Alltagsmaterial als „Musikinstrument“ ist der Notwendigkeit geschuldet, dass eine ganz heterogene Gruppe auf gleichem „Augenniveau“ zusammenkommen und Musik machen will. Bei den Jolly Jumper aus Emmendingen spielen Gymnasiastinnen neben und mit Schülern der Schule für geistig-behinderte Kinder und Jugendliche. Es spielen musikalische Anfänger zusammen mit instrumental Erfahrenen und es experimentieren alle in ähnlicher Form mit dem unkonventionellen Klang von Büchern, Heuschläuchen, Tröten etc..

Worin besteht der große heitere Effekt, worin besteht der Impuls zum gegenseitigen Ins-Spielkommen, worin zeigt sich, dass die Auswahl der unkonventionellen

Musikinstrumente tatsächlich die Gruppe musikalisch und sozial weiterbringt?

Eine Chance für Heterogenität

Es ist interessant, der Verwendung von unkonventionellen Klangerzeugern einmal intensiver nachzugehen. Die Verwendung von Alltagsgegenständen wie Teertonnen, Autofelgen, Küchengeräten, aber auch von Baumstämmen, Pflanzenteilen und Tierknochen findet quer durch die Kulturen statt. Die Materialien des Alltag und der Umgebung werden durch die musikalische Praxis zum Musikinstrument. So entsteht schnell eine Form musikalischer und sozialer Gemeinschaft.

Die Verwendung von unkonventionellen Alltags- und Umweltinstrumenten fördert in besonderer Weise den Wahrnehmungsbereich. Die unfertigen, rohen Materialien werden erst durch die eigene Bewegung und Handhabung zum akustisch klingenden Instrument. Die eigene (taktile) Wahrnehmungstätigkeit macht aus dem unauffälligen Material eine wertvolle instrumentale Beteiligungsmöglichkeit. Die Jolly Jumper verwenden das Zusammenschlagen von Büchern als originellen Sound, der in der Unterschiedlichkeit des Schlagens und der zeitlichen Abfolge zum Hinhören und Hinschauen provoziert und gleichzeitig die individuelle Eigenart der

Spielenden besonders sichtbar werden lässt. Das wirkt ausgesprochen witzig und neu, weil Bücher in der Regel kaum auf ihre akustischen Eigenschaften hin befragt werden. Das Bücherschlagzeug erhält durch die Gestaltung bei der Jolly Jumper-Gruppe eine weitere ästhetisch ausdrucksvolle Komponente dadurch, dass der Text, der diesem Stück zugrunde liegt, aus Alice in Wonderland stammt. Bücher verwandeln also das herkömmliche Musizieren, sie öffnen auch den Zugang zu Fantasiewelten und mittendrin befindet sich die heterogene Musikgruppe.

Eine Chance zur politischen Provokation

In der Arbeit mit sozial Benachteiligten entwickelt sich das Instrumentarium aus Industrieabfällen wie Teertonnen, Traktorfedern nicht nur aus Mangel an konventionellen Instrumenten, sondern aus dem Bewusstsein heraus, eine musikalische Gegenwelt zu schaffen. Diese musikalische „Gegenwelt“ orientiert sich an der Musik der Jugendkultur, aber auch an dem Gemeinschaftserleben populärer Musik. Die erhöhte Sensibilität für die anderen Gruppenmitglieder, die starke Betonung des Wir-Gefühls sind nicht nur Ausdruck antibürgerlicher Jugendinteressen, sondern auch der politischen Rückversicherung in der eigenen Peer-Group. Dierk Zaiser kommentiert diese Art des Percus-

sionspiels im Hinblick auf die Identifikation und Motivation von Jugendlichen in seinem Projektbericht „Warum spielen wir nicht mit richtigen Trommeln?“. Durch die geringen feinmotorischen Anforderungen und die Konzentration auf rhythmische Strukturen sind relativ rasch hörbare Erfolge und vorzeigbare Ergebnisse in ästhetischen Dimensionen zu erzielen (vgl. Wallbaum 2000, 289). Gerade bei solch vordergründig niederschweligen Angeboten ist es notwendig, mit wirkungsvollen Inszenierungen Anspruch zu signalisieren und Projektvisionen aufzuzeigen (Zaiser 2008, 5)

Diese Art der musikalischen Percussionsarbeit lässt sich auch in heterogenen Gruppen mit Menschen mit unterschiedlicher Behinderung zur Verstärkung des gemeinsamen Ausdrucks nutzen. Die Jolly Jumper nutzen die fast aggressiven Schwungbewegungen der „Heuschläuche“ zur imponierenden Gemeinschaftsgeste.

Erreichbarkeit für Alle

Alltagsmaterial hat im Hinblick auf langfristiges Musizieren einen zusätzlichen Effekt. Es wird nicht nur die instrumentale Fertigkeit durch die Nutzung unterschiedlichster Handhabung und Schlagvarianten erweitert, sondern auch die Chance der kreativen Erweiterung der eigenen Spielmöglichkeiten wird immer wieder neu

entfacht. Gleichzeitig bietet dieses erkundende Lernen die Chance, dass auch die Mitglieder der Musikgruppe selbst Ideen zur neuen Verwendung von Musikmaterialien einbringen. Die Zugänglichkeit, die Erreichbarkeit von neuen Instrumenten ist natürlich für alle gegeben und entwickelt sich auf Dauer immer weiter.

Erweiterung der Programmgestaltung

Die Verwendung alltäglicher Materialien, wie sie z.B. die Jolly Jumper nutzen, lässt neue Möglichkeiten der Programmgestaltung bei „Auftritten“ zu. Alltagsmaterialien machen neugierig auf mehr und leben von dem Kontrast zu den konventionell gespielten Stücken. Damit erweitert sich das Repertoire einer heterogenen Gruppe auch für die Zuhörenden, denn diese werden immer wieder durch neue andere Konstellationen von „Instrumenten“ überrascht.

Damit werden die Programmabfolgen ausgesprochen abwechslungsreich, immer wieder überraschend und in der Performance attraktiv.

Fazit

Eine Gruppe wie die Jolly Jumper profitiert von der kreativen Nutzung von Alltagsmaterialien innerhalb ihrer Spielstücke für das gemeinsame Spiel. Sie erreicht damit trotz

unterschiedlichster instrumentaltechnischer Voraussetzungen ein tolles „Wir-Gefühl“, das sich auf das Publikum überträgt.

Die Verwendung von Büchern, Schläuchen, Tröten und anderes mehr sind nicht nur Zeichen einer laufend erweiterten Kreativität des Leiters Frank Goos, sondern auch Zeichen einer immer wieder neuen Suche nach Dingen der klingenden Umwelt, die einfach Spaß machen, wenn man sie im Zusammenhang mit Kulturinstrumenten hört. Dieses Aufmerksamwerden auf Alltägliches ist Teil solcher heterogener Musikprojekte.

Das bunte Programm mit klassischen und unkonventionellen Musikstücken erleichtert dem uneingeweihten Publikum den Zugang zu den so verschiedenen Mitgliedern der integrativen Band, ohne dass Vergleiche sich ständig in Vordergrund drängen. Damit setzt die Arbeit der Jolly Jumper ein Zeichen für offenes Miteinander beim Musizieren.

Zur Person

Hinter dem vielseitigen Programm und den präsentierten Stärken der musizierenden Jugendlichen steht aber ein vielseitiger Initiator und ein „Animateur“ des Ganzen, dem es gelingt, immer wieder neue Spielideen zu entwickeln und weiterzugeben. Frank Goos ist ein Modellfall für die

engagierten Bandleader, Musikschullehrkräfte und Ensembleleiter, die aus Zufällen produktive Einfälle machen können.

Zu den Voraussetzungen für solche Mehrfachtalente gibt es noch wenig wissenschaftliche Forschung deswegen, weil sich diese Personen einer genauen Beschreibung bzw. Kategorisierung entziehen. Frank Goos ist der typische Autodidakt, der sein Saxophonspiel bis zum Studium weiterentwickelt, sich die Musik Frank Zappas zum Vorbild nimmt und dann immer wieder auf „pädagogisch-produktive Verhältnisse“ trifft. Die Vielseitigkeit ist notwendige Voraussetzung bei der Beteiligung in einer Zirkusband, bei den Projekten mit ungewöhnlichen Saxophon-Orchestern und natürlich auch bei der Arbeit in einem integrativen gemischten Ensemble. *„Frank Goos ist das, was man gemeinhin einen Ausnahmepädagogen nennt. Mit allen Tücken dieser Bezeichnung. Frank Goos nämlich ist nur ausnahmsweise Pädagoge. Viel öfter ist er ein Besessener, der akustische, optische, kulinarische, motorische, sensorische geistige Anregungen nicht nur wie ein Schwamm aufsaugt, sondern seine Eindrücke mischt, verdaut, verarbeitet (im Bauch?) und als neues Ganzes ausspuckt. Das ist unglaublich inspirierend und tierisch anstrengend. Und manchmal tut sich in der Kombination zwischen Kindern, Jugendlichen, Musik und Literatur*

eine ganz neue Welt auf. Die von Alice im Wunderland zum Beispiel. Harry Potter ist auch dabei, denn was Dumbledore über Musik sagt, ist natürlich genau richtig: Ah, Musik - ein Zauber, der alles in den Schatten stellt, was wir hier treiben .“ (Hofmaier, 2002)

Solche pädagogischen Talente sind nicht einfach in der Kooperation, für eine solche Arbeit gibt es oft keinen geeigneten Rahmen, kaum Räume und die zusätzlichen Kraftanstrengungen für die Auftritte sind nicht immer leicht durchzusetzen. Umso erstaunlicher ist es, wenn sich eine Arbeit mit so gemischten Ansprüchen über mehrere Jahre hin hält und die Jugendlichen mit und ohne Behinderung sich immer wieder engagieren lassen.

Kommen wir auf den Anfang zurück. Die Faszination in der kreativen gemeinsamen Musikpraxis besteht zu einem großen Teil aus der Herausforderung, sich auf Neues und Unkonventionelles einzulassen. Das musikalische Material, die immer wieder neu zu erforschenden Klänge und Töne spielen dabei eine große Rolle und nicht zuletzt die unkonventionellen Instrumente. Dennoch braucht diese Arbeit eine Triebfeder. Eine Instanz, die ständig die Motivation hochhält und immer wieder auch durch provokante Aktionen die Beteiligten daraufhin führt, dass das Spielen und

Musizieren ein gemeinsames Abenteuer wird. Dafür ist fast jede Anregung recht und Persönlichkeiten, die in ihrer eigenen künstlerischen Praxis unterschiedliche Stile praktizieren, haben dafür die besten Voraussetzungen. Bei Frank Goos z.B. spielen Texte, klassische musikalische Beispiele (Schuberts Winterreise), aber auch landschaftliche Gegebenheiten und das Engagement in unterschiedlichen Trios und Quartetten eine entscheidende Rolle. Nicht nur dafür wurde Frank Goos im Jahr 2008 als Kulturpreisträger der Stadt Emmendingen gewürdigt.

Literatur

Hofmaier, Sigrid (2002) <http://www.komtext.com/proben/jolly.html> (übernommen August 2008)

Wallbaum, Christopher (2000): Produktionsdidaktik im Musikunterricht. Perspektiven zur Gestaltung ästhetischer Erfahrungssituationen. Kassel: Bosse

Zaiser, Dierk (2008) „Warum spielen wir nicht mit richtigen Trommeln?“ In: Rhythmik Nr. 14 Nov. 2008, S. 5, hrsg. v. Berufsverband Rhythmik Schweiz

Elisabeth Braun